



# Merseburger Kreis-Blatt.

Dienstag den 24. April.

## Bekanntmachungen.

Der am 13. d. Mts. verstorbene königliche Landrath Weidlich hat unserem Kreise 31 Jahre lang vorgestanden und denselben in treuer Pflichterfüllung mit großer Umsicht und seltener Hingabe verwaltet. Es hat daher dieser Todesfall überall im Kreise die Gefühle der tiefsten Wehmuth hervorgerufen. Das Andenken an den theueren Heimgegangenen wird fort und fort in Ehren gehalten werden.  
Merseburg, den 20. April 1877.

### Der Kreis-Ausschuß des Merseburger Kreises.

#### Bekanntmachung, den Remonte-Ankauf pro 1877 betreffend.

Zum Ankauf von Remonten im Alter von vorzugsweise drei und ausnahmsweise vier und fünf Jahren, sind im Regierungsbezirk Merseburg für dieses Jahr nachstehende, Morgens 8 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden, und zwar:

den 28. Mai	in Merseburg
: 29.      :	: Naumburg.
: 30.      :	: Kayna,
: 24. August	: Wittenberg,
: 27.      :	: Prettich,
: 28.      :	: Eilenburg,
: 29.      :	: Torgau.

Die von der Militär-Commission erkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort baar bezahlt.

Pferde mit solchen Fehlern, welche nach den Landesgesetzen den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises und der Unkosten zurückzunehmen. — Krippenfehler sind vom Ankauf ausgeschlossen — auch bleibt es entschieden wünschenswerth, daß die Scheweife der Pferde nicht verkürzt werden.

Die Verkäufer sind ferner verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue starke rindlederne Trense mit starkem glatten Gebiß — (keine Anebeltrense) — eine starke neue Kopfhalter von Leder oder Hanf mit zwei mindestens zwei Meter langen starken hanfenen Stricken ohne besondere Vergütung mitzugeben.

Kriegsministerium, Abtheilung für das Remontewesen  
gez. v. Rauch. v. Ullar.

Der Gastwirth Hermann Becker aus Weßmar hat sein Amt als Fleischbesorger für die dortige Gemeinde niedergelegt.  
Merseburg, den 19. April 1877.

Der königliche Landrath.

J. A.: Der Kreis-Deputirte Vogt.

In Folge Ablebens des Pfarrers Selbach zu Lützen sind die Kirchenbücher und Siegel der dortigen katholischen Gemeinde von mir mit Beschlagnahme belegt worden.

Anträge um Ausstellung von Attesten sind deshalb bis auf Weiteres an mich zu richten.  
Merseburg, den 19. April 1877.

Der königliche Landrath.

J. A.: Der Kreis-Deputirte Vogt.

Behufs Herstellung einer Karte des königreichs Sachsen wird der königliche sächsische Oberst Bollborn mit dem ihm unterstellten Personal im Laufe dieses Jahres topographische Aufnahmen machen, die sich auch auf den angrenzenden Theil des Kreises Merseburg erstrecken werden. Die Ortsbehörden setze ich davon mit der Anweisung in Kenntniß, diesem Unternehmen keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen.  
Merseburg, den 18. April 1877.

Der königliche Landrath.

J. A.: Der Kreis-Deputirte Vogt.

#### Aufschrift von Postsendungen nach Landorten ohne Postanstalt.

Bei Postsendungen nach solchen Orten, in welchen sich eine Postanstalt nicht befindet, ist es notwendig, daß die Aufschrift zugleich diejenige Postanstalt bezeichne, zu deren Bestellbezirk der betreffende Landort gehört. Damit die Absender diese Postanstalt richtig anzugeben im Stande seien, empfiehlt es sich, daß die Bewohner solcher Landorte in den von ihnen abzulegenden Briefen, Geschäftsanzeigen u. s. w. der Angabe von Ort und Datum den Namen der Bestellungs-Postanstalt jedesmal hinzusetzen. Hierauf wird zu geeigneter Beachtung aufmerksam gemacht.  
Berlin W., den 19. April 1877.

Kaiserliches General-Postamt.

**Bekanntmachung.** In Gemäßheit der Vorschrift in §. 7. des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften, wird der von den städtischen Behörden genehmigte Fluchtlinienplan für die künftige Bebauung der Gotthardtstraße hier vom 17. d. M. ab in unserm Communalbureau zu Jedermanns Einsicht offen gelegt. Einwendungen gegen den Plan müssen in der Zeit vom 17. d. M. bis zum 20. Mai e. bei uns angebracht werden. Diese Frist ist präclusivisch.  
Merseburg, den 16. April 1877.

Der Magistrat.

## Wiesen-Verpachtung.

Die der Pfarre zu Collenbey gehörigen Wiesen von ca. 42 Morgen, sollen **Dienstag den 1. Mai, Nachmittags 2 Uhr**, an Ort und Stelle in einzelnen Parzellen an den Meistbietenden auf sechs Jahre verpachtet werden.

Pfarramt Collenbey.

Eine Grube Dünger ist zu verkaufen Altenburger Schulplatz 1.

Eine fruchtmildende Hege steht zu verkaufen Sand Nr. 18.

**Ca. 300 Schock Gersten-Stroh**

hat zu verkaufen

E. Berger, Merseburg, Hallische Str.

#### Bekanntmachung.

Das Lügener Sparkassenbuch Nr. 8375., früher ausgefüllt für Friederich Treudler, seit 2. März 1874 umgeschrieben auf Gottlob Treudler zu Teuditz, angeblich dem letzteren gehörig, noch auf 1325 Mark 70 Pf. geltend, ist seit dem 19. November 1876 angeblich in Folge Diebstahls verloren gegangen.

Jeder, welcher an dieses Sparkassenbuch ein Anrecht zu haben meint, hat sich bei unterzeichnetem Gericht spätestens in dem **am 30. Juli 1877, 10 Uhr Vormittags**, vor dem Kreisrichter Herrn Pogge, Zimmer 16. angelegten Termin zu melden und sein Recht näher nachzuweisen, widrigenfalls das Buch für erloschen erklärt und dem Gottlob Treudler zu Teuditz ein neues an Stelle des abhanden gekommenen ausgefertigt werden wird.  
Merseburg, den 17. April 1877.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

20 Schock Gersten- und Haferstroh ist zu verkaufen Merseburg.

große Ritterstraße 23.

Ein noch brauchbarer Kronleuchter, für ein größeres Tanzlokal passend, wird zu kaufen gesucht. Gefällige Anbietungen mit Preisangabe nimmt Herr Kaufmann Beutel hier entgegen.

Eine Grube Dünger ist zu verkaufen Hälterstraße 20.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs von circa  
 70,000 Stück Braunkohlensteinen  
 30 Cbm. weichem Klob- Scheitholz.  
 10 Kilogramm Talglichter,  
 75 „ raffiniertem Rüböl,  
 120 „ Petroleum,  
 1 „ Dochtgarn resp. Band,  
 für das königliche Garnison-Kazareth und für die Militär-Handwerk-  
 stuben, Arreste und Wachlocale hieselbst auf die Zeit vom 1. Juli 1877  
 bis ult. Juni 1878 soll im Wege der Submission vergeben werden.  
 Wir haben hierzu Termin auf

**Mittwoch den 2. Mai c.,**

und zwar  
 zur Verdingung der Braunkohlensteine  
**Formittags 10 Uhr,**  
 zur Verdingung des Holzes  
**Formittags 11 Uhr,**  
 zur Verdingung des Beluchtungs-Materials  
**Formittags 12 Uhr,**

in unserm Militär-Bureau anberaunt und laden zu demselben mit dem  
 Bemerken ein, daß die Submissionsbedingungen im Termine bekannt ge-  
 macht und vorher im Militär-Bureau und Garnison-Kazareth eingesehen  
 werden können.  
 Merseburg, den 21. April 1877.

Der Magistrat.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Emil Wolff**  
 zu Merseburg ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger  
 noch eine zweite Frist bis zum 5. Mai 1877 **einschließlich** festgesetzt  
 worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet  
 haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsfähig  
 sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten  
 Tage bei uns schriftlich oder zu Protocoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 25. März c. bis  
 zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

**den 8. Mai c., Formittags 10 Uhr,**

vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Pogge im Terminszimmer  
 Nr. 16. anberaunt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die  
 sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb  
 einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben  
 und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohn-  
 sitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen  
 Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Be-  
 vollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen  
 es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwält Grube, Big,  
 Wölfel hieselbst, Sichel in Lützen und Justiz-Rath Herrfurth in Wehlitz  
 zu Sachwaltern vorgeschlagen.  
 Merseburg, den 11. April 1877.

### Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Der Commissar des Concurtes.

Von den in sehr gutem Zustande befindlichen, aber zu schweren  
**Feuerleitern** des königlichen Schlosses sollen 3 Stück von ca. 17  
 Meter Länge verkauft werden.

Dieselben eignen sich, ganz oder zerschnitten, sehr gut zu **Thurm-**  
 oder **Gerüstleitern**.

Offerten wolle man bis zum 5. Mai bei dem Unterzeichneten ob-  
 geben. Die zu verkaufenden Leitern liegen im Vorderhofe zur Ansicht bereit.  
 Der Bauinspector **Danner.**

Die Beschaffung von 4 Stück starken Feuerleitern von zusammen  
 40,5 Meter Länge soll dem Mindestfordernden übertragen werden. Die  
 Bedingungen liegen im Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht offen.  
 Offerten wolle man daselbst bis zum 5. Mai abgeben.  
 Der Bauinspector **Danner.**

### Bekanntmachung.

Die Ausführung der Maurer- und Steinbauer-Arbeiten für den  
 Bau einer Brücke über die Luppe bei Colleben, sowie die Anfertigung  
 und Versenkung von 62 Kubikmeter Beton soll incl. Anlieferung der  
 dazu erforderlichen Materialien, bestehend in

- 5,70 Kubikmeter Werkstücke,
- 118 „ lagerhafte Bruchsteine,
- 43 „ Kohlenfandsteine,
- 17 „ grauer Kalk,
- 72 Tonnen Cement,

im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden  
 und sind die Bedingungen darüber auf meinem Bureau einzusehen. Of-  
 ferten wolle man bis zum **10. Mai d. J.** daselbst abgeben.

Meuschan, den 23. April 1877.

Der Amtsvorsteher **Wendenburg.**

### Vermietung.

Die Keller, welche sich unter dem Garten der Curie Martini und  
 den an diesen Garten anstößenden Terrassen (der Weinberg genannt) be-  
 finden, mit einem Eingange von der Straße am Neumarktsthore, sollen  
 einzeln oder im Ganzen vom 1. Mai 1877 bis dahin 1880 öffentlich  
 an den Meistbietenden vermietet werden. Zur Abgabe der desfallsigen  
 Gebote ist anderweit Termin auf

**Donnerstag den 25. April c., Formittags 11 Uhr,**

in der Dom-Kapitels-Expedition (hinter dem Kreuzgange) anberaunt  
 und werden Mietblütige ersucht, sich in diesem Termine pünktlich einzufinden.  
 Die Bedingungen der Vermietung werden im Termine bekannt  
 gemacht.

Merseburg, den 18. April 1877.

Das Dom-Kapitel.

Eine kleine Wohnung ist an ruhige Mieter zu vermieten beim  
 Rechtsanwalt **Wölfel.**

Zwei gut möbilitirte Wohnungen, darunter 1 Balkonzimmer mit  
 schönem Instrumente, sind zu vermieten **Weißenfeller Straße 7.**  
 Auskunft ertheilt der Besitzer des Hauses.

Zwei Logis sind an ruhige Leute zu vermieten und Johannis zu  
 beziehen **Häckerstraße 1.**

**Logis-Vermietung.** Im Clauß'schen Hause in hiesiger Unter-  
 altenburg ist die freundlich gelegene 1. Etage, best. in 4 Stuben etc., mit  
 oder ohne Pferdebestallung vom 1. Juli c. **ab anderweit** zu vermieten  
 durch den Rr. Auct. Comm. **Knibflesch** hieselbst.

Eine möbilitirte Stube ist zu vermieten und sogleich zu beziehen  
**Johannisstraße Nr. 2, 1 Trepp.**

Ein großes, fein möbilitirtes Zimmer nebst Schlafcabinet ist zu ver-  
 mieten und sofort zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt die Expe-  
 dition d. Bl.

Ein großes Familienlogis ist zu vermieten bei  
**A. Lange, Bäckerstr., Neumarkt 65.**

**Weißenfeller Str. Nr. 4.** ist die obere Etage mit allem Zubehör  
 sogleich oder 1. Juli zu beziehen.

**Koßmarkt Nr. 12.** ist die erste Etage getheilt zu vermieten.

**Max Thiele.**

Eine möbilitirte Stube mit Kammer ist sofort zu vermieten **Brühl 17,**  
 parterre.

**Kapitalien jeder Höhe können jeder Zeit auf gute  
 ländliche Hypotheken durch mich gegen 4 1/2 Procent  
 Zinsen ausgeliehen werden.**  
 Merseburg, Breitestr. 13.

**Pauly, ger. Logator.**

8-900 Thaler sind sofort auf erste Hypothek auszuliehen; zu er-  
 fragen in der Expedition d. Bl.

### Die Klempnerei von H. Müller jun.,

Schmalestraße Nr. 10,

empfehl ich zur Anfertigung aller in das Fachschlagenden Bauarbeiten,  
 wie Dachrinnen, Zinkabdeckungen u. s. w., wie alle vorkommenden  
 Reparaturen bei billigster Preisstellung.

**Schreibiger Maurerpinsel,  
 Wisasava-Besen,  
 Spaten**

empfehl ich **H. Müller, Schmalestraße 10.**

**Email-Kochgeschirre,  
 Petroleum-Koch-Apparate**

empfehl ich **d. D.**

**Limburger Sabnenkäse,  
 frische Bücklinge,  
 schöne faure Gurken,  
 gute Speisefartoffeln**

empfehl ich **F. Vogel, Koßmarkt.**

Als Schneiderin empfehl ich in und außer dem Hause

**Linna Kloss,  
 Oberbreitenstraße Nr. 21.**

### Magdeb. Sauerkohl,

stießend fetten ger. Aheinlachs,  
**prima Nitach, Caviar,  
 Hamburger Rauchfleisch,  
 frische ger. Junge,  
 neue Bratheringe in Gewürzsauc,  
 Lüneburger Neunaugen,  
 Sardines à l'huile, Ruff, Sardinen,  
 Christiana-Anchovis,  
 ger. Mal, mar. Mal in Gelée,  
 ff. Provencer, Oliven- & Mohnöl,  
 pr. Emmentaler Schweizer, Kräuter-Parme-  
 san, Edamer, Neuschateler und pr. Limburger  
 Käse**

empfehl ich **C. L. Zimmermann.**

### Bekanntmachung.

Herr Zimmermeister **C. Hezer** in Merseburg wird auch in diesem  
 Jahre die Bestellungen auf Restkohlensteine für uns entgegennehmen.  
 Die Preise sind billigst gestellt.

**Berßen-Weißenfeller Braunkohlen-Actien-Gesellschaft.**

Den Herren Grundbesitzern empfehl ich Unterzeichneter zur Aus-  
 führung von Vermessungen, Berechnungen, Eintheilungen von Plänen  
 und jeder Art geometrischer Arbeiten.

**Schäffer, Reg. Feldmesser a. D.,  
 Dom 5.**

### Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend zeige ich  
 hierdurch ergebenst an, daß ich die Anfertigung aller Brunnen und Wasser-  
 leitungen, sowie Kohlenstücke zu bauen von jetzt an übernehme und  
 selbige aufs Reellste ausführe, auch mache ich darauf aufmerksam, daß  
 ich Holzröhren und eiserne Plumpen stets vorräthig halte.

Lützen, den 10. April 1877.

Brunnen-Röhrenmeister **Friedrich Ulrich**  
 zu Lützen bei Leipzig.

### Spindlers Farbe.

Annahme bei **A. Biese.**

# Geschäfts-Anzeige.

Neben meinem Colonialwaaren-Geschäft zc. Entenplan Nr. 4. eröffnete ich heute Ritterstraße Nr. 17. eine

## Cigarren- & Taback-Handlung.

So wie ich mir in meiner seitherigen Geschäftsthätigkeit durch strenge Solidität ein so reiches Vertrauen erworben habe, werde ich auch bei diesem neuen Unternehmen bemüht sein, durch ein gleiches Princip meinen geehrten Abnehmern stets nur reelle und preiswerthe Waare verabreichen zu lassen.

Ich empfehle mein Unternehmen einem geehrten Publikum zur geneigten Berücksichtigung.  
Merseburg, den 24. April 1877.

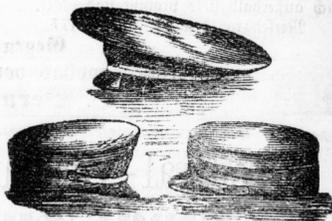
Hochachtungsvoll

**Heinr. Schultze jun.**

Die auch in hiesiger Gegend so rühmlich bewährten und anerkannten priv. Specialitäten: **Dr. Borchardt's** Kräutenseife à 60 Pf., **Dr. Sain de Boutemard's** Zahnpasta à 1,20 und 60 Pf., **Dr. Hartung's** Chinارينden-Oel à 1 Mk., **Dr. Koch's** Kräuterbombons à 1 Mk. u. 50 Pf., **Dr. Hartung's** Kräuterpommade à 1 Mk., **italien.** Honigseife à 50 u. 25 Pf. und **Prof. Dr. Linde's** veget. Stangenpommade à 75 Pf. sind echt und in bester Qualität vorrätig für Merseburg bei **Friedr. Braun.**

## J. G. Knauth,

S. Entenplan S.,



empfehl't sein großes Lager von den neuesten Sommer-Hüten in Seide, Filz, Stoff, Alpaca, Leinen, Panama, Palm und

Stroh, sowie alle neuesten Mützen für Herren, Knaben und Kinder, in Stoff, Farbe und Façon, und da ich alles in Masse eingekauft habe, stelle ich noch nie dagewesene billige Preise.

**Pelz-Sachen** werden angenommen und vor Motten und Feuer versichert.

Der Obige.

## Von guter Wirkung bei Lungenübeln!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.

Erlaube Sie, mir mit Postvorschuß 6 Flaschen Fenchelhonig\*) zu senden, da ich schon seit 3 Jahren mit einem Lungenübel behaftet bin und schon Vieles gebraucht habe. So ward mir denn auch Ihr Fabrikat von Fenchelhonig empfohlen, wovon ich denn auch mit einer Flasche Versuch gemacht habe und mit der Wirkung sehr zufrieden bin.

Rapten, Rab. Minden, 17. October 1875.

Achtungsvoll

Ludw. Schmidt.

\*) **Warnung vor Nachpflüchungen!** Die Veröffentlichung derartiger aus freiem Antriebe ertheilter Anerkennungen wird nur deshalb noch immer fortgesetzt, damit das Publikum auf die **Echtheit** des L. W. Egers'schen Fenchelhonigs sorgfältig achte und nicht sein Geld für nachgeplüchte Nachwerke wegwerfe. Der L. W. Egers'sche Fenchelhonig, kenntlich an Siegel, Etiquette mit Facsimile, sowie an der im Glase eingebrannten Firma von L. W. Egers in Breslau ist in Merseburg allein echt zu haben bei **Max Thiele**; in Mülheln bei **Moris Kathe**; in Schaffstädt bei **S. Nestler**.

Durch größere Bestellungen und den

## Empfang der Messwaaren

ist mein Lager in allen Waaren wieder reichhaltig sortirt und empfehle ich dasselbe zur geneigten Benutzung.

Ich erlaube mir noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß ich durch

## vortheilhafte Einkäufe

in der Lage bin, die beliebtesten und besten Artikel zu

## ungewöhnlich billigen Preisen

verkaufen zu können und verweise deshalb auf einige unten notirte Preise.

## Regenmäntel, Talmas

und sonstige modernste Façons sind in reicher Auswahl am Lager; ebenso:

## schwarze und farbige Seidenstoffe

in vorzüglichen Qualitäten und äußerst preiswürdig.

Merseburg, im April.

**I. Schönlicht.**

Preise:

Kattun	Meter	40	Pf.,
Percal	"	65	"
Jaconet	"	60	"

## Adolph Peetz.

Sprechstunden von 9—5 Uhr, Sonntags von 9—10 Uhr Vormittags Gratisbehandlung Zahnkranker.

Während des Sommers werden

## Pelz- und Tuchsachen

zur Conservirung angenommen und gegen Motten und Feuergefahr versichert.

F. Städters Wwe.



auf den Welt-Ausstellungen Philadelphia 1876, Wien 1873, Paris 1867, Paris 1855 prämiirt allgemein ärztlich empfohlen, käuflich in allen grösseren geeigneten Geschäften u. den meisten Apotheken Deutschlands.



**Wärtschloß, 2 weisse Schürzen, 2 Schälchen mit Spitzenarbeit, 2 Kragen, 1 Compenteller, 1 Nadelstiffen von Fräul. v. Nostig; 1 Zeitungsmappe, 1 Cigarrenbecher von Frau Kindeis; 10 *M.* Frau Clara Bogel; 1 Wickruchförbchen Frau Fr. Ziegler; 1 Volantstrümpfchen, 1 Diebkanne, 1 Brodbrot vom Klempermeister Rath; 1 Kaffebüchse, 6 Köffel vom Klempermeister Thomas; 1 gesticktes Taubentuch von Frau Reg. Rath Helmke; 1 Schummerrolle von Fräul. Th. Schwarz; ein Arbeitsforb und ein Arbeitsstüchchen von Fräul. A. Schumpelt; 2 Paar Kinderstiefelchen, 1 Paar gestrickte Damenschuhe von Geschw. Kirchheim; 2 gebäfelte Schoner, 1 Knabenmütze von Frau Dr. Bretschneider; 1 Schummerstiffen von Frau Bohne; 1 Arbeitsforb und 2 Drahtförbe von Frau Reg. Rath Sasse; 1 Morgenhaube von Frau Dr. Frickel; 2 gebäfelte Decken von Frau Pastor Hasper; 1 Körbchen und 2 gebäfelte Decken von Frau M. Ruprecht; 2 Sophastriffen, 1 gebäfeltes Tuch von Frau v. Bremerow-Tragarth; 1 Schirmhänder, 1 gestickte Kuchbant, 1 Frisurbeutel, 1 Holzschreiberei mit Stickeri von Frau Geh. Rath Gröger.**

**A. v. Dieß.**

Merseburg, den 23. April. Seit einigen Tagen weilt der General-Superintendent, Herr Dr. Möller aus Magdeburg, beaufsichtigt einer Kirchen-Visitation der hiesigen Domkirche in unserer Stadt. Nachdem derselbe bereits am vergangenen Freitag dem Religionsunterrichte in den oberen Klassen der inneren städtischen Schulen und am Sonnabende demselben Unterrichtsgegenstände in den einzelnen Klassen des hiesigen Domgymnasiums beigewohnt, auch in den Nachmittagsstunden des letzteren Tages eine Synode der Geistlichen, Kirchenältesten und Gemeindevorsteher der Domgemeinde im hiesigen Dom-Capitel-Saale abgehalten hatte, fand gestern (am Sonntag) die Visitation selbst statt. An die Predigt des Vormittags-gottesdienstes, welche Herr Confessorialrath Leuschner hielt, knüpfte der Herr General-Superintendent Dr. Möller eine Ansprache an die Gemeinde. Dem Nachmittagsgottesdienste, in welchem Herr Diaconus Martius predigte, folgte eine Ansprache an die diesjährigen Confirmirten und nächstjährigen Confirmirten und eine catechetische Unterredung mit denselben. Am heutigen Tage (Montag) fand Vormittags 9 Uhr ein Synodal-Festgottesdienst in der Domkirche statt, an welchem sich die Vertreter der königlichen Regierung und der Stadtbehörde, sämtliche Geistliche der Stadt- und Landphorie Merseburg, die hiesigen städtischen Lehrer, die Kirchenältesten und Gemeindevorsteher der hiesigen evangelischen Gemeinden und eine größere Zahl von sonstigen Mitgliedern der hiesigen Parochien Theil nahmen. Die Festpredigt über Matth. 9, 36 - 38 hielt Herr General-Superintendent Dr. Möller. Ein einfaches Festmahl im goldenen Arm, welches namentlich die zunächst Beteiligten vereinigte, beschloß die Festfeier.

Der Marktpreis der Weizen in der Woche vom 14. bis 21. April 1877 war pro Stück 7 *M.* 50 bis 16 *M.* 25 *S.*

Die immer mehr zunehmende Erkenntnis von dem Nutzen des Annoncens für jeden Geschäftsmann und das Bedürfnis, Wünsche und Anerbietungen aller Art einem möglichst weiten Kreise zugänglich zu machen, sowie andererseits das in alle Volksschichten gedrungene Verlangen nach möglichst rascher und eingehender Kenntniss der Tagesereignisse, wie nach belehrender Unterhaltung haben eine große Entwicklung des Zeitungs- und mit diesem des Annoncenswesens zur Folge gehabt. Zur Erleichterung des Letzteren dienen insbesondere die Annoncen-Expeditionen mit ihren zahlreichen über alle größeren Städte vertheilten Büreaux, unter welchen die Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen von G. L. Daube & Co. (Büreau in Magdeburg, Breiteweg 13.) eine der rühmlichsten ist. Die genannte Firma giebt zur weiteren Förderung des Annoncenswesens ein Zeitungs-Verzeichnis gratis heraus, das jetzt die 18. Auflage erlebt und eine vollständige Zusammenstellung aller in Deutschland und Oesterreich-Ungarn erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften mit Angabe von deren Erscheinen, Auflage und Inzertionsgebühren enthält, außerdem die Einwohnerzahl der betreffenden Ortschaften nennt und endlich ein Verzeichnis der hauptsächlichsten außerdeutschen Zeitungen, sowohl der europäischen als der der andern Erdtheile in sich begreift. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß den Herren G. L. Daube u. Co. in letzter Zeit seitens der continentalen Presse ein eminentes Vertrauensvotum dadurch gegeben wurde, daß der größere Theil aller bedeutenderen deutschen, holländischen, belgischen u. Zeitungen ihnen das Annoncen-Monopol für das Ausland übertragen.

**Aus der Provinz und Umgegend.**

Dem äußerst rührigen Verein für Geflügelzucht in Halberstadt sind von dem Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten zur Prämierung von Geflügel auf der ersten dafelbst stattfindenden großen Geflügel-ausstellung zwei silberne und zwei bronzene Staatsmedaillen überwiesen worden. Die Ausstellung findet am Donnerstag (Himmelfahrt) den 10. bis Sonntag den 13. d. M. im Sommertheater des Herrn Förstlering statt. Die Anmeldung auszustellender Thiere muß bis zum 1. Mai bei Herrn Rentier Wolf geschehen.

In Nordhausen hat die Polizei in den letzten Tagen den gewerbmässigen Vogelfängern ihre Leute abgenommen und die Thierchen wieder in Freiheit gesetzt. Die ungeflechten Papagenos werden eine derbe Strafe erhalten.

Die Eisenbahnstrecke Sandersleben-Hettstedt hat dem Geschäftsbericht der Magdeburg-Halberstädter Bahn zufolge im Monat März 12038 Mark und überbaupt seit ihrer Eröffnung 27404 Mark eingenommen.

Die Weimar-Geraer Bahn hat im vorigen Jahre einen Betriebs-Ueberschuß von 35,000 Mark geliefert.

Im Saalkthale hat es am 15. und 16. April Nachts so stark geschneit, daß die Bergschneitel sich wieder vollständig in Weiß geliehdet hatten. Vom 14. zum 15. hatten die Höhenlagen über einen Grad Kälte. Pfirsich-, Aprikosen- und Frühblüthen sind zum größten Theil erfroren.

Im Monat Juni findet in Coburg die Feier des 50jährigen Bestehens der Coburg-Gothaer Hofbühne statt, zu welcher schon jetzt Vorbereitungen getroffen werden. Die Theilnahme wird eine sehr rege sein, da Besichtigungen zu dieser Bühne in allen deutschen Gauen und Künstlerkreisen bestehen.

In Gotha liegen gegenwärtig die Geschäfte allgemein in einer Weise darnieder, wie nie zuvor. Dadurch, daß eine große Schuhfabrik, die über 100 Leute beschäftigte ihre Thätigkeit jetzt vollständig eingestellt hat, gehen viele Schuhmacher spazieren, denn in den anderen Geschäften giebt's ebenfalls so gut wie Nichts zu thun.

**Vermischtes**

Zuckerwasser gegen die ägende Wirkung von Kalk im Auge. Jeder, der mit Bauen zu thun hat, weiß, wie gefährlich der Kalk ist, wenn er durch Zufall oder Unvorsichtigkeit ins Auge gelangt. Die Anwendung des kalten Zuckerwassers neutralisirt die ägende Wirkung des Kalkes in der Art, daß der Kalk mit dem Zucker eine Verbindung eingeht, welche das Auge nicht angreift. — (Mittheilungen des Architekten- und Ingenieur-Vereins im Königreich Böhmen. 1875. S. 67.)

Beitrag zur Unfall-Statistik. Bei der Wagdeburger Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft — Abtheilung für Unfall-Versicherung — kamen im Monat Februar 1877 zur Anzeige: 15 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben, 3 Unfälle, in Folge deren die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben, 15 Unfälle, welche für die Belegten voraussichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden, 285 mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit. Sa. 318 Unfälle. — Von den 15 Todesfällen triff'n 4 auf Brennereien, 2 auf Zuckerfabriken, 2 auf Branerereien, 2 auf Landwirthschaftsbetrieb, je einer auf einen Steinbruch, Speicherbetrieb und ein Verladungsgeschäft, eine Schiffbauerei, Delmühle, Seifen- und Lichtfabrik; von den drei lebensgefährlichen Beschädigungen je eine auf eine Schneidmühle, eine Lederfabrik und eine Gyps- und Schwerspathmühle; von den 15 Invaliditätsfällen 3 auf Zuckerfabriken, 3 auf Papierfabriken, je 1 auf eine Schneidmühle, Baumwollspinnerei, Brennererei, Kunstmüllfabrik, Eisgießerei, Delmühle, chemische Fabrik, Chromwaarenfabrik und die Einzelversicherung eines Zimmermanns.

Mainz, 18. April. (Wurkfälschung.) Heute wurde vor dem großherzoglichen Bezirksgericht die Appellation eines hiesigen Schweinezegers, der wegen Zusatz von Stärkemehl zur Wurst vom Polizeigericht zu 100 Mark Strafe verurtheilt worden war, verhandelt. Der Beklagte hatte den Vorstand des laboratoriums der königlichen Gewerbeacademie in Nürnberg als Experten laden lassen, welcher nachwies, daß der Zusatz von Stärkemehl zur Wurst nicht gesundheitsschädlich sei. Auch bezeugte der Experte, Herr Dr. Kaiser, daß dieser Zusatz von Stärkemehl in seiner Heimath, in Pommern, in einem jeden Privathause gebräuchlich sei. Ferner wurde durch einen Zeugen bewiesen, daß der höchste Zusatz bei sehr fettem oder wässrigerem Fleische auf 120 Pfd. Wurst nur 3 Pfd. Stärkemehl betragen habe und daß dieser Gebrauch bei allen Metzgeren wie auch bereits bekannt, herrsche. Allein das Gericht erklärte: Da das Publikum von diesem Zusatz nichts gewußt habe, durch denselben der Nährwerth der Wurst, wenn auch nur in ganz geringem Grade, vermindert werde, der Inhalt von Wurst aber nach der öffentlichen Meinung nur in Fleisch und Gewürzen bestehe, so müsse der Zusatz von Stärkemehl als Wurkfälschung bezeugnet werden. Es wurde deshalb der Appellant abgewiesen und auch in die Kosten dieser Instanz verurtheilt.

Kissingen, 18. April. (Bismarck-Denkmal.) Das Bismarck-Denkmal wird an der unteren Saline aufgestellt und am 29. d. M. enthüllt werden. Am 30. d. M. trifft nach hier eingetroffenen Nachrichten der Fürst-Reichsfanzler hier ein und wird, wie im vorigen Jahre, auf der unteren Saline Wohnung nehmen. (Elf. Btg.)

Im Juli d. J. soll in Salzburg ein großartiges Musikfest stattfinden, zu welchem die Internationale Mozart-Stiftung die Anregung gab. In erster Linie werden Mozarts Werke unter Mitwirkung der bedeutendsten Künstler zur Aufführung gelangen. Auch für anderweitige Vergnügungen wird Sorge getragen werden. Dieses Fest dürfte ein interessantes Pendant zu den Bayreuther Aufführungen bilden.

Königshütte. (Eine verruchte That.) Im Laufe der vergangenen Woche wurde im Stadttheil Klimawiese ein Haus luthasirt. Bis jetzt verflorenen Sonnabend wohnten darin sowohl der ehemalige Besitzer als auch der neue Erwerber desselben. Wohl aus Reid und Mißgunst beschloß Ersterer gegen den Letzteren einen ebenso böshaften als unerhörten Racheact auszuüben, dessen Ausführung bald erfolgen sollte. Freitags kommt der erwachsene Sohn des Erstewähnten zu dem gegenwärtigen Possessor und spricht zu ihm: „Freue Dich nur nicht zu sehr, Du wirst auch nicht lange des Hauses Besitzer sein, denn es wird nicht lange dauern, so werden Deine Knochen auf dem Schornstein liegen.“ Tages darauf kam die Lösung dieser ominösen Rede. Gegen Abend vernahm man eine fürchtbare Detonation. Die Bösewichte hatten mittelst Dynamitpatronen das Haus nebst den Inwohnen in die Luft zu sprengen versucht. Glücklicherweise gelang die verruchte That nur zum Theil, denn außer dem Schornstein, der zertrümmert ist, blieb das Gebäude verschont. Jemand ein Verlust an Menschenleben ist gleichfalls nicht zu beklagen. — Selbstverständlich sind beide, der Vater und der Sohn, sofort verhaftet worden.

Wien. (Diplomatie und Mode.) Vor einigen Tagen fand hier die diesjährige Sommermodewahl des österreichischen Hutmodevereins statt. Es wurden dem Verein mehrere Musterhüte eingekundet und die eingesetzte Commission hatte sich mit der Approbation jener Hüte beschäftigt, die sie für die geschmackvollsten und zugleich practischsten erachtete. Nun ist eine Façon der modernen und runden Sommerhüte bereits in Cours gesetzt, und richtig trägt diese Façon einen von der Strömung des Tages getragenen Namen, einen Namen, der vor einigen Wochen noch den Frieden bedeuten sollte und nun mit dem vor der Thüre stehenden Kriege innig verknüpft ist: den Namen Salisburg. Einst liebte man es, den Hüten und auch anderen Kleidungs- und Modeartikein Namen von Künstlern und Künstlerinnen beizulegen. Das nugte sich der Zeit ab. Jetzt scheint man auf die Diplomatie und ihre Vertreter kommen zu wollen. Der Salisburg-Hut ist klein, tierlich, hat nur schmale Krämpen und verleiht seinem Träger ein neckisches, man könnte fast sagen leichsinnesiges und frivolcs Aussehen. Der Ignatieff-Hut, der uns gewiß nicht aus-

bleibt, dürfte schon etwas ernster machen und nöthigenfalls etwas in die Stirne gedrückt werden können, daß man das Auge nicht genau sehen kann. Der Cloque-Hut wird zwar sonst nur im Winter getragen, auf Hällen und Soirées, aber für den heurigen Sommer ist eine praktische Abart dieses Hutes projectirt, eine Abart, die biegsam und schmiegsam, bald diese, bald jene Form zeigt; diese Spezies dürfte den Namen Derby-Hut bekommen. Der Midbat Pascha-Hut ist steif, eignet sich vortheilhaft zum Eintreiben; über die Form resp. das Schicksal des Savot Pascha-Hutes dürfte man noch lange nicht einig werden, eben so wenig wie über die des Gorkschakoff-Hutes. Die Damen haben sich im Prinzip noch für keine Mode so recht entschieden, aber es scheint, daß die Kosaken-Hütchen acceptirt werden.

**Arad.** (Originelle Hasenjagd.) Der „Arader Jtg.“ wird von einem Augenzeugen folgende Jagdgeschichte gemeldet: Vor einigen Tagen bemerzte ich zwischen Mokra und Boroda bei einem Schlehengebüsch zwei Adler, welche um eine Hecke herum Posto gefast hatten. — Auf einmal sprang aus der Hecke ein Hase heraus und die beiden Adler erhoben sich in die Luft, demselben mit raschem Flügel Schlag nachschiefend; allein in dem Momente, wo sie auf den Flüchtling niederstiegen, wendete sich dieser wie ein Wlig um und eilte wieder in die schützende Hecke. Nachdem sich dies Manöver einigemal wiederholte, schien den beiden Jägern der Lüfte die Gebuld auszugehen und der eine derselben zwangte sich in das Gebüsch hinein, Lampe nach dem entgegengeetzten Ende, wo der Kamerad am Anstand war, zutreibend. Der Hase, gebrängt durch den in seine Festung eingedrungenen Feind, brach aus und suchte sich durch schnelle Flucht zu retten. Allein der auf der Wacht befindliche Adler eilte ihm mit raschen Schwingen nach, stieß endlich herab und erhob sich mit der Beute in die Luft, während der zweite Adler, der sich mittlerweile aus dem Gebüsch herausgearbeitet hatte, seinen Kameraden, wie um den gelungenen Fang zu schätzen, in immer weiteren Bogen umkreiste, bis beide über den Bergücken dem Auge verschwanden.

### Politische Rundschau.

Se. Majestät der Kaiser nahm am 21. April Vormittags zunächst einige Vorträge entgegen, empfang den General-Feldmarschall Freiherrn von Mantuffel und einige andere Militärs und arbeitete dann bis zur Spazierfahrt allein. Das Diner nahmen die Kaiserlichen Majestät allein ein. — Am 21. Abends wird sich Se. Majestät der Kaiser von hier nach Wiesbaden begeben. Das Programm für die zunächst vorliegenden Reisen ist wie folgt festgesetzt: Sonnabend den 21. April. Von Berlin per Extrazug auf der Potsdamer Bahn Abends 9 1/2 Uhr, in Magdeburg Abends 11 Uhr 35 Minuten. Sonntag den 22. April: Borsum früh 12 Uhr 58 M., Kreienzen 2 Uhr 1 M., Rassel 4 Uhr 5 M. und Sieben 6 1/2 Uhr. Während des Aufenthalts daselbst beabsichtigt der Kaiser im Bahnhofs-Restaurant den Kaffee einzunehmen. Von Sieben früh 7 Uhr, in Frankfurt früh 8 Uhr 10 Min. und in Wiesbaden Vormittags 9 Uhr. Sonnabend den 28. April von Wiesbaden Mittags 12 Uhr, in Frankfurt Nachmittags 12 Uhr 50 Min., in Heidelberg 2 Uhr 35 Min. und in Karlsruhe 3 Uhr 40 Min. Sonntag den 29. April: Aufenthalt in Karlsruhe. Montag den 30. April: von Karlsruhe Nachmittags 1 Uhr, in Appenweiler 2 1/2 Uhr und Ankunft in Straßburg auf dem dortigen Stadtbahnhofe 2 Uhr 50 Min. Empfang und Begleitung finden auf der Reise nach Wiesbaden und Karlsruhe nicht statt. Im Gefolge Sr. Majestät des Kaisers nach dort bzw. nach den Reichsständen werden sich befinden: der Hofmarschall Graf Perponcher, die Chefs des Civil- und Militär-Cabinet's Geh. Cabinet'srath von Wilmowski und Generalmajor von Albedyll, der Geh. Legationsrath von Bilow, der Generalfeldmarschall Graf Wolke der Kriegeminister, General der Infanterie von Kameke, der russische Militär-Bevollmächtigte General von Keutern, die General-Adjutanten Graf von der Goltz und von Steinacker, die Flügeladjutanten à la suite Graf Lehndorff und Fürst Anton Radziwill und Obersten von Winterfeld, von Lindequist und Graf Arnim, die Majors im Militär-Cabinet von Brauchitsch und von Treßlow, der Geh. Hofrath Borek und Leibarzt Dr. von Lauer.

Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin und der Prinz Wilhelm wurden bei ihrer Ankunft in Hamburg am 19. April auf dem reichgeschmückten Bahnhofs von den Mitgliedern des Senats, dem preussischen Gesandten, dem englischen Consul, dem Marineminister v. Stofch, dem commandirenden General des 9. Armeecorps von Treßlow und anderen hohen Würdenträgern empfangen. Ihre k. und k. Hoheit begaben sich hierauf nach dem Hotel de l'Europe, wo der Kronprinz die vor demselben aufgestellte Ehrencompagnie besichtigte. Um 5 1/2 Uhr begab sich der Kronprinz mit dem Prinzen Wilhelm zum Diner in die Kunsthalle. Bürgermeister Petersen brachte bei demselben einen Toast auf den Kaiser, Dr. Kirchenpaur auf die kronprinzlichen Herrschaften aus. Der Kronprinz dankte und brachte ein Hoch auf die Stadt Hamburg. Abends besuchten die hohen Gäste die Galavorstellung im Stadttheater, wo sie enthusiastisch begrüßt wurden. Nach dem Besuch des Theaters erschienen die kronprinzlichen Herrschaften auf der Soirée des preussischen Gesandten, v. Wenzel, zu welcher auch die Mitglieder des diplomatischen Corps, sowie die Spitzen der Civil- und Militärbehörden geladen waren. Während der Soirée wurde von den Musikcorps des hiesigen, sowie des Altonaer Infanterieregiments und des Wandbühnen-Fußarenregiments ein großer Zapfenstreich ausgeführt. — Ihre k. k. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin begaben sich mit dem Prinzen Wilhelm am 20. Vormittags 10 Uhr zunächst nach dem Dalmans-Quai, wo sich die Mitglieder der Schiffsabtheilung und der Hafendeputation, die Bürgerschaftsmitglieder, die hiesigen Reichstagsabgeordneten und die angesehensten Bewohner der Stadt zur Begrüßung eingefunden hatten. Der Kronprinz mit Prinz Wilhelm, fortwährend von stürmischen Hurrahs begrüßt, besichtigten, vom Chef der Admiralität, Staatsminister von Stofch begleitet, den Quai und den Quaispeicher, während zugleich die Dampfmaschine in voller Thätigkeit waren. Hierauf wurde auf dem Staatsdampfer „Elbe“ der Sandthor-Quai und Hafen besucht, elbaufwärts die Eisenbahnbrücke in Augenschein genommen, elbawärts bis Dewelgönne gefahren. Die Fahrt war vom schönsten Wetter

begünstigt. Um 12 Uhr wurde das Seemannshaus besichtigt, von welchem der Kronprinz eine bis ins Einzelne gehende Kenntniss nahm. Wie gemeldet wird, wurde der Kronprinz auf seiner Durchreise nach Hamburg von dem Reichskanzler Fürsten Bismarck auf dem Bahnhofs-Friedrichsruhe begrüßt.

Nachrichten aus Kissingen zufolge hat Fürst Bismarck seine Ankunft daselbst zum Sturgebrauch schon auf den 30. d. M. anmelden lassen. König Ludwig hat bereits Befehl erteilt, auch in diesem Jahre wie früher dem Fürsten während seines Aufenthalts in Kissingen Pferde, Equipagen, Dienerschaft etc. von der königl. Hofhaltung zur Verfügung zu stellen.

Der deutsche Reichstag beendete in der Sitzung am 20. die 1. Lesung des Antrages der Abg. Becker-Lasker in Betreff des Zeugniszwanges, nachdem Abg. Lasker diesen Antrag eingehend vertheidigt hatte. Die Ueberweisung des Antrages an eine Commission wurde abgelehnt, dagegen auf Antrag des Abg. Klog die 2. Lesung des Antrages von der L. D. abgesetzt. Es wurden darauf mehrere kleinere Gesetze für Elsaß-Lothringen in 3. Lesung genehmigt und alsdann die Staatsberatung fortgesetzt. — Das Haus beschäftigte sich in der Sitzung am 21. mit der Vorlage der verbündeten Regierungen über die Erhebung einer Ausgleichsabgabe und den Antrag des Abg. Dr. Löwe wegen Erhebung des Eisenzolles. An der Discussion beteiligten sich die Minister Camphausen und Achenbach und die Abg. Richter (Hagen) und v. Treitschke, welche letztere beiden die Vorlage entschieden bekämpften. Nachdem Abg. Dr. Löwe und Stumm dieselbe dringend befürwortet, wurde die Fortsetzung der Discussion auf nächste Sitzung vertagt.

Wie Präsident Hofmann dem Reichstage versicherte, würde demselben schon in nächster Session eine auf Abänderung der Gewerbe-Ordnung gerichtete Vorlage zugehen. Wie wir hören, war dem preussischen Ministerium jetzt schon eine solche Vorlage zur Verathung gestellt worden; indes ist dieselbe mit Rücksicht auf eine nöthig scheinende gründlichere und umfassendere Vorbereitung noch nicht in Betracht gezogen worden.

Die preussische Regierung soll sich dahin entschieden haben, auf die Beibehaltung des Obertribunals Angehts des nach Leipzig verlegten Reichsgerichts, Verzicht zu leisten.

Wie es heißt, wird kein Offizier der deutschen Armee die Erlaubnis erhalten, sowohl im russischen als türkischen Hauptquartier den Feldzug mitzumachen. Der dem deutschen Militärbevollmächtigten in Petersburg attachirte Major Reunig hat die Ordre erhalten, auf seinem Posten in Petersburg zu verbleiben. Daß der Militärbevollmächtigte General von Werder den Kaiser Alexander begleiten wird, kann nicht Wunder nehmen, da General v. Werder direct dem Czar attachirt ist.

Der japanische Gesandte am Berliner Hofe, Herr Süitzo Aoki, ist am 20. d. M. mit Frau Ulise v. Rhaden-Junfermann in Bremen kirchlich getraut worden.

Professor A. v. Berner hat, wie die „Volksztg.“ berichtet, für das von ihm gemalte Bild „die Kaiserproclamation zu Versailles“ von den deutschen Fürsten ein Honorar von 75,000 Mark erhalten.

Es ist, wie der „R. A.“ mittheilt, für zweckmäßig erachtet worden, daß für den Gebrauch der deutschen Reichs- und Staatsbehörden ein einheitliches Papierformat eingeführt werde und für dasselbe das Maß von 33 Centimeter Höhe und 21 Centimeter Breite, unbeschnitten für Briefpapier, Tabellen und in etwaigen sonstigen Ausnahmefällen üblichen anderen Formate, angenommen werden. Der Finanzminister und der Minister des Innern haben die Behörden ihres Ressorts durch Circularerlass vom 9. v. M. beauftragt die Nachachtung hiervon in Kenntniss gesetzt, mit dem Bemerkten, daß die vorhandenen Papiervorräthe anderen Formats, bevor zu dem neuen Format übergegangen wird, vorerst aufzubrauchen seien. Nach einem Circularerlass des Ministers des Innern soll den Kreisbauämtern, den Amtsvorlesern, den städtischen Magistraten, den Vorstehern der Landgemeinden und den Ortsvorstehern empfohlen werden, sich auch ihrerseits des neuen Papierformats im Geschäftsverkehr zu bedienen.

### Ausland.

Der Schweizer Bundesrath in Bern hat der Pforte mitgetheilt, daß er bezüglich ihres Antrages das in einem rothen Kreuze bestehende Abzeichen der Genfer Convention durch den Halbmond ersetzen zu dürfen, ihr selbst überlassen müsse, die Zustimmung der übrigen der Genfer Convention beigetretenen Staaten auszuwirken. Von den beteiligten Staaten haben acht sich über den Antrag der Pforte bisher noch nicht erklärt.

Bern, 11. April. Die deutsche Reichsregierung hat nicht nur den im Auslande weilenden Schweizern, da wo die Schweiz keine eigene Vertretung hat, ihren Schutz zugesagt, wenn sie um denselben angeprochen wird, sondern sie hat auf specielles Ansuchen des Bundesrathes sich jetzt auch bereit erklärt, die dort von Schweizern abzuschließenden Ehen durch ihre Consulate vornehmen und die dort vorkommenden Geburten und Todesfälle von Schweizern durch dieselben beurkunden zu lassen. Der Bundesrath hat diesen Beweis freundschaftlicher Gesinnung sehr hoch aufgenommen und in seiner heutigen Sitzung bestens zu danken beschloffen.

Die Regierung im Haag hat den Generalstaaten einen Gesandten vorgelegt, wonach der südliche Theil des Zuyder-See's auf Staatskosten trocken gelegt werden soll. Die Kosten sind auf 116 Millionen angeschlagen und sollen durch Anleihen gedeckt werden. In Verbindung mit den bezüglichen Arbeiten wird von der Regierung ferner die Herstellung eines neuen Kanals zwischen Amsterdam und den Rheinprovinzen beantragt.

In der Sitzung der belgischen Repräsentantenkammer interpellirte der Deputirte Frère-Orban die Regierung in Bezug auf die Petition der Bischöfe und belgischen Katholiken, die Lage des Papstes betreffend. Minister Graf d'Almont-Lynden erklärte, die Regierung habe das fragliche Schriftstück erhalten, jedoch noch keine Entschlieung gefaßt und werde nichts thun, ohne vorher die Kammer zu Rathe zu ziehen. Betreffs der darin in Aussicht genommenen Konferenz erklärte Minister Malon: Die Regierung erwarte keine Einladung zu einer solchen Konferenz, und die von den Bischöfen im Lande geführte Agitation sei ein unkluges Unternehmen.

Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien sind am 19. in Paris eingetroffen und im Grand-Hotel abgestiegen. — Unter der Ueberschrift:

„Die Alarmisten“ bringt der „Moniteur“ eine Bekämpfung der Furchtsamen, die da meinen, Deutschland wolle Frankreich mit Krieg überziehen. Am Schlusse dieses Artikels heißt es: „Je mehr wir die Lage in's Auge fassen, desto mehr werden wir überzeugt, daß weder das deutsche Volk noch die deutsche Regierung in einem Kriege gegen Frankreich, wie günstig er auch ausfallen könnte, eine Befriedigung jener großen Interessen finden könnten, die mitunter den Segnungen des Friedens vorgezogen zu werden verdienen.“

Im englischen Oberhause erklärte Lord Derby auf den Antrag von Lord Stratford, alle türkischen Decrete, Capitulationen und Conventionen vorzulegen, welche England berechtigen gegen die Mißbräuche der türkischen Regierung und zu Gunsten der der Pforte unterthänigen Völkerschaften zu interveniren, und auf die Behauptung, daß der Krieg auch jetzt noch abzuwenden sei: er glaube nicht, daß die österreichische und französische Regierung von England die Erfüllung des Pariser Vertrages verlangen würden; im Uebrigen sei im gesammten Europa die Ansicht derer, welche mit der diplomatischen Sachlage am besten vertraut sind, nicht eine solche, welche Hoffnungen auf eine Abwendung des Krieges rechtfertige. Betreffs dessen, was die Regierung im Falle des Ausbruchs des Krieges thun werde, möge das Haus keine Erklärung erwarten, er könne jedoch constatiren, daß die Regierung, obwohl sie nicht den Wunsch habe, zu interveniren, sich doch das Recht vorbehalte, die englischen Interessen zu schützen, falls dieselben bedroht würden.

Aus Petersburg wird vom 20. geschrieben: das angefeindete Circular Schreiben des Fürsten Gortschakoff sei bisher nicht abgegangen worden, weil die Kundgebung der Entschlüsse der russischen Regierung bis zum 29. d. M. verschoben worden sei. Die Rückkehr des Kaisers Alexander von Kischeneff nach Petersburg werde am 30. d. erfolgen. Der Kaiser gedenkt am Montage die Revue über die Pruth-Armee abzuhalten. — General Tschernajeff hat an seinen Flügeladjutanten und seinen Generalstab telegraphirt, daß er neuerdings ein Commando übernehme und deshalb seine Anhänger bitte, sich unverzüglich zur Armee zu begeben. — Eine Abtheilung von 700 Freiwilligen soll nach Montenegro abgehen. — Der Güterverkehr auf den Petersburg-Warschauer und Petersburg-Moskauer Linien ist eingestellt worden. — Die Kaufmanns-Armee wird auf 200.000 Mann gebracht. — Die seit langer Zeit schon zwischen Rußland und Rumänien schwebende Frage über die Klostergrüter ist nunmehr zum Vortheile Rumäniens gerechnet worden.

Der Geburtstag des Fürsten Carl von Rumänien ist am 20. von der Bevölkerung mit besonderer Freilichkeit begangen worden. — Das Journal „Romanul“ veröffentlicht einen von Demetriu Bratianu geschriebenen Artikel, in welchem derselbe ausführt, die Regierung habe die Pflicht, gegen jede Verletzung Rumäniens, wer auch der Urheber derselben sein möge, vor ganz Europa zu protestiren. Die Armeen, welche gegen den Protest Rumäniens im Falle zwingender Nothwendigkeit das rumänische Gebiet würden passieren müssen, müßten von der Regierung eine Fixirung der Zone für den Durchmarsch und die Regelung der Durchzugsbestimmungen erlangen. Eine Armee aber, welche, ohne diese Regelung nachgesucht zu haben, die Grenze überschreiten sollte, würde als eine feindliche behandelt werden.

Ein Decret des Fürsten von Rumänien vom 20. besteht die sofortige Mobilisirung des stehenden Heeres sowohl wie der Territorialarmee nebst ihren Reserven. Auch die Milizen und die Bürgergarde werden activirt. Die Kammern treten bereits am 26. d. zu einer außerordentlichen Session zusammen. Alle beurlaubten Offiziere sind zurückbeordert. — Das österreichische Consulat in Bukarest hat der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft angetragen, ihre Arznie in Sicherheit zu bringen.

Nachdem die Pforte seitens verschiedener Mächte in Betreff Rumäniens dahin beschieden ist, daß die Neutralität Rumäniens durch keinen Vertrag stipulirt sei, soll dieselbe erklärt haben, daß sie, sobald die Kuffen in die Moldau eingerückt sind, ihrerseits die strategischen Punkte an der Donau besetzen und den Kriegsschauplatz nach Rumänien verlegen werde. — Die Nachrichten über bei Niksil stattgehabte Gefechte haben sich bis jetzt nicht bestätigt; wie verlautet, ist die Festung noch auf etwa 5 Wochen mit Proviant versehen. — Die in Bagdad aufgetretene Pest hat nach von dort eingegangenen Meldungen an Ausdehnung zugenommen.

Aus Cladowa wird gemeldet: die noch dort befindlichen Freiwilligen aus dem serbisch-türkischen Feldzuge weigerten sich, ihre Waffen abzugeben und in ihre Heimath zurückzukehren. Die serbische Regierung habe Truppen abgedendet, um dieselben zu entlassen.

Die Miriditen haben, einige von ihnen bisher besetzte Grenzpunkte aufgebend, sich vor der türkischen Uebermacht ins Innere des Landes zurückgezogen. Dieselben erwarten die Zufuhr von Waffen aus Montenegro.

Am 19. gab Präsident Hayes in Washington zu Ehren der russischen Großfürsten Alexis und Konstantin ein Diner, dem auch die Minister und die Mitglieder des diplomatischen Corps beizuhöhen

### Betrachtungen über die Lage.

Am politischen Horizont haben sich schwere Wolken gelagert. Ganz Europa sieht dem Ausbruche des Gewitters mit Bangen entgegen. Bei den heutigen Verhältnisseverhältnissen kann es dem Abendlande nicht mehr gleichgültig bleiben, wenn hinten weit in der Türkei die Völker auf einander schlagen. Seit den Ereignissen von 1866 und 1871, seit der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches haben wir alle Rechte und Pflichten einer Weltmacht übernommen. Somit kann der orientalische Krieg, der unmittelbar vor dem Ausbruche steht, auch auf uns nicht ohne Einfluß bleiben, wiewohl wir sicher sind, daß der Boden Deutschlands aus Anlaß der orientalischen Wirren nicht mit Blut getränkt werden wird. Wer kann es aber voraussagen, welchen Umfang diese Wirren annehmen werden? Daß ein Theil der ottomanischen Unterthanen, daß Rumänien und Montenegro, die waffenfähigen Serben und vielleicht auch Griechenland ihre Waffen mit denen Rußlands vereinigen werden, ist das Wenigste. Auch England rüstet sich, wie es scheint, um zur rechten Zeit in die Operationen auf der Balkanhalbinsel eingreifen zu können. Desterreich wird sich begnügen, die slavischen Landestheile zu besetzen, um beim einstigen Friedensschlus ein gewichtiges Wort mitzubringen und seine Interessen wahren zu können. Es bleiben also noch drei Mächte: Deutschland, Italien und Frankreich. Herr Jules

Simon, der französische Ministerpräsident, hat sich wohl bei seiner jüngsten Reise nach Italien die Ueberzeugung geholt, daß er zu spät kam, wenn er hoffte, Italien für irgend eine gemeinschaftliche Action gewinnen zu können. Dadurch ist Frankreich in Schach gehalten und Deutschland kann die Ereignisse an sich herankommen lassen. Aber es existirt noch eine andere Macht, die zwar über keine Armee von Soldaten, aber doch Köpfe, Hände und Geldbeutel so vieler berühmter Menschenfinder gebietet: der Vatican! Im Bereiche der Immunität des heiligen Vaters hat in den letzten Monaten eine fieberhafte Thätigkeit geherrscht, die sehr geschickt mit den Arbeiten für das nächste Conclave maskirt wurden, die aber mit der gegenwärtigen Constellation in sehr genauer Verbindung stehen. Aus Rom wird gemeldet, daß — wir sagen nicht vom Papste, aber von ihm nahe stehenden Prälaten und Aristokraten der Versuch gemacht wird, in Polen einen Aufruhr herbeizuführen. Eine Depesche nennt in ganz bestimmter Weise die Personen und Mittel, deren man sich zu diesem Zwecke bedient. Das kann aber nur ein kleines Nebengeschäft sein. Die Bewegung des Ultramontanismus zeigt deutlich, daß man darauf ausgeht, das Patrimonium Petri, die weltliche Herrschaft des Papstes wieder herzustellen. Ganz unklar ist es jedoch, wie man dies zu erreichen gedenkt. Frankreich traut der Lage viel zu wenig, um sich zum irrenden Ritter des Vaticanus herzugeben. Bereits lodert da und dort im Italienschen Reiche die lobende Flamme des Aufruhrs empor, bereits beginnen die Pilger nach der ewigen Stadt zu wallen, um mit dem Papste das 30 jährige Bischofsjubiläum zu feiern. Ein Wort — und eine aus allen Herrenländern zusammengelaufene Armee stellt sich dem Vicar Christi zur Verfügung.

Und wie steht Deutschland all diesen Ausichten gegenüber. Ruhig, seiner Kraft und seiner Ziele bewußt. Deutschland wird nicht die Knochen eines einzigen pommerischen Grenadiers fremden Interessen opfern. Aber es wird sofort am Platze sein, wo es sich um unsere Interessen handelt.

### Der Dolomitenkönig.

Eine Erzählung aus den Ampejanerbergen von N. v. Schlägl.  
(Fortsetzung.)

Als ob sie durch das Geräusch seiner Füße an seine Anwesenheit erinnert werde, sah die Gräfin auf:

„Sind Sie Engländer?“

„Nein.“

„Ich dachte, weil Ihnen so sehr die englische Lebensweise zu eigen ist!“ sagte die Dame leichthin und lächelte, indem sie eine neue Cigarette zwischen den Fingern drehte.

Richard hatte das peinigende Gefühl, als ob er die lustige Person darstelle.

„Worin besteht diese Lebensweise?“ fragte er daher etwas gereizt.

„Darin, jeden Menschen für dumm oder unanständig zu halten, der uns noch nicht bewiesen hat, daß er klug oder ehrenwerth sei.“

„Ich glaube Ihnen schon vorgestellt zu haben, Frau Gräfin, daß ich mich meist sorgfältig jedes Urtheils über andere enthalte. — Meine Art zu leben und zu handeln, entspringt vor allem der Rücksicht für meine eigene Freiheit und Würde.“

Die Gräfin sah dem jungen Mann ernst in's Gesicht:

„Das was man Würde nennt, ist oft nichts als der Damm, den man um die eigene Schwäche zieht. Die Begriffe scheu und stolz sind selbst psychologisch nicht immer zu trennen.“

Es schien, als habe die Dame einen wunden Fleck bei Richard getroffen. Er war wenigstens bleich vor Ärger und eine bestige Antwort bewegte bereits seine Lippen. Aber er schwieg. Und nach einer Weile, als das Auge der Dame sich schon wieder mit etwas anderem beschäftigte, fragte er sehr kalt und sehr vornehm:

„Kann ich Ihnen noch außerdem dienlich sein Frau Gräfin?“

„Nein mein Herr!“

Richard verbeugte sich. Die Gräfin stand auf und neigte leicht das edle Haupt.

Richard ging zögernd. Es war ihm, als ob die Gräfin noch etwas zu sagen haben müßte. Aber auch sie schien die Unterredung für beendet zu halten.

Richard stieg langsam die Treppe hinauf. Er war unzufrieden mit sich selbst. Er fühlte, daß ihn die Furcht für schwach zu gelten, in der That weiter geführt hatte, als er anfangs hatte gehen wollen. Er gerand sich, daß es ihm nicht eingefallen wäre, die Bitte der Gräfin zurückzuweisen, wenn der Postmeister nicht ein so hämißches Gesicht gemacht hätte, als er von ihr wegging. Hatte er das Recht gehabt, eine Frau von sichtlich hoher Bildung so beleidigen, weil er über seinen ländlichen Birth ungehalten war? — Dann aber erinnerte er sich wieder, daß die Gräfin vor seinen Anschauungen keine sehr große Achtung an den Tag legte, ja daß dieselben sie manchmal sichtlich belustigten. Je neuer dem verwöhnten Sonderling diese Lage war, desto mehr mußte sie sein Selbstgefühl verletzen.

Gräfin Anrep verbeulte sich keineswegs, daß sie den jungen Mann sich zum bittersten Feinde gemacht habe, dessen geistige Begabung und männliche Offenheit sie bei sich selber anerkannte, so sehr sie ihn ob seiner eigenmächtigen Schullen auch bemitleidete. Sie glaubte trotz alledem sicher zu sein, daß Richard von Lann kein böser Mensch sei, wenn sie es auch aufzugeben beschloß, seine Eigenthümlichkeiten noch fernerhin herauszufordern.

Um so überraschter war die Gräfin, als ihr am andern Morgen Frau und Herr von Lann gemeldet wurden, welche um die Erlaubniß baten, den gestrigen ihnen zugeordneten Besuch der Gräfin zu erwidern.

Aber die Gräfin war zu sehr Weltkame, als daß sie ihren Besuch hätte lange warten lassen. Sie schob einen geleerten Koffer zur Seite, warf die halbgerauchte Cigarette zum offenen Fenster hinaus, schob einen Stuhl zurecht und ging selbst dem jungen Ehepaar bis an die Thüre entgegen — den Besuch nicht anzunehmen und sich so über die Ungefälligkeit Lanns zu rächen, daran hatte die Dame nicht einmal gedacht.

Wilhelmine sah in einem violetten Seidenkleide und ihrer sichtlich Verlegen-

heit allerliebst aus. Richards Gesicht war etwas klarer und heiter als sonst, hatte aber einen Ausdruck von selbstzufriedener Ruhe, welcher auf alles weniger als Reue oder Schuldgefühl schließen ließ.

Die Gräfin vermied auch mit seinem Taft alles, was darauf hätte hindeuten können, daß sie sich schon in anderer als der freundschaftlichen Art begegnet seien. Sie reichte der jungen Frau die Hand, nicht Richard zu, wie einem alten Bekannten und hielt die Hand der jungen Dame noch in der ibrigen, als Wilhelmine schon neben ihr auf dem Sopha saß.

„Wie ich mich freue, daß Sie gekommen sind. Ich hatte schon gefürchtet, mich hier mit den hohen dolomitischen Herrschaften allein abfinden zu müssen, und hatte schon meine Zeiteintheilung getroffen: des Morgens lyrische Grüße an den Krystallo, nach Tisch eine Stunde ästhetisch-philosophischer Vortrag über Formenlehre vor den durchlauchtigsten Drillings von Lavaredo — ich hatte schon vorausgesehen, daß ich unter all den Erhabenen manchmal meine eigene Unbedeutendheit recht sehr fühlen würde — und jetzt kommen Sie! Diese Ueberraschung. — Schon jetzt, wenn ich in Ihr freundliches Gesicht sehe, Frau von Lann, fühle ich, daß mir ein Stündchen Plauderei mit Ihnen lieber sein wird, als alle diese Erhabenheit einer toden Natur. Das Einzige, was uns ganz zu befriedigen vermag, bleibt denn doch immer nur der sympathische Mensch.“

„Wir sind gekommen,“ nahm jetzt Richard das Wort, „um Abbitte zu leisten wegen unseres gestrigen Benehmens.“

Die Gräfin unterbrach ihn lächelnd, während sie fast übermüthig abwehrend den feinen Kopf schüttelte:

„Gestern? Wer spricht von gestern! Heute sind Sie da und haben mir ihr liebes Frauchen mitgebracht und das ist mehr, als Sie mir gestern Böses haben zufügen können, und wenn Sie sich den ganzen Tag Mühe gegeben hätten.“

„Ich bin auch gekommen,“ fuhr Richard unerschütterlich fort, „um Sie zu bitten, sich des Maulthiers mit Ihres Eigentums zu bedienen.“

„Wer spricht vom Esel! Wer verlangt jetzt Ihren Esel! Der Esel ist nicht salonfähig, mein Herr! Salonfähig,“ wiederholte die Gräfin mit reizender Selbstkritik, indem sie sich lächelnd umfab in einem Zimmer, das sich freilich von ihren heimischen Salons einigermaßen unterscheiden mochte.

„Ich bin mir auch schuldig, Ihnen die Gründe mitzutheilen, welche uns Ihnen gegenüber zu einem Aufgeben unserer bisherigen Gewohnheiten veranlaßt haben.“

Die Gräfin sah ihrem Besucher mit einer Art komischen Schrecken ins Gesicht:

„Sie fangen in der That an mir schrecklich zu werden, Herr von Lann! Gründe! Wer verlangt von Ihnen Gründe, daß Sie gekommen sind. Ich bin glücklich darüber, daß Sie mir erlaubt haben, Ihre liebe kleine Frau kennen zu lernen. — Von allem anderen weiß ich nichts mehr. — Also thun Sie mir den Gefallen und legen Sie Ihren Hut und diese feierliche Miene ab, und legen Sie sich hier uns gegenüber und lassen Sie Ihr liebes Weibchen auch einmal zu Worte kommen — wir Frauen sind keine so unbarmerige logischen Wesen, daß wir uns immer gleich mit Gründen auf den Hals rücken.“

„Und dennoch —“ lächelte Wilhelmine schelmisch besangen, „müssen Sie es hören, Frau Gräfin, daß Ihr Ruf Ihnen voran in diese Wildniß gedrungen ist.“

„Mein Ruf?“

„Ja — Sie sind die Gräfin Irma von Anrep-Welmpt.“

„In der That, so heiße ich!“ sagte die Gräfin überrascht. „Aber ich halte es nicht für nöthig, alle meine hübschen Namen auf die Visitenkarte drucken zu lassen.“

„Ich mußte es ja!“ rief Wilhelmine mit einem Ausdruck der Begeisterung, der alle Wangenheit verdrängte. „Ich habe Ihr Buch „Die Frauen Rußlands“ gelesen, verehrte Gräfin und war hingerissen von der ergreifenden Schilderung Ihrer heimatlichen Zustände. Auch Richard, dem ich einzelnes daraus vorlas, bewunderte Ihren blendenden Styl, die Kraft Ihrer psychologischen Beweisführung und wollte gar nicht glauben, daß eine Frau dies Buch geschrieben. Lassen Sie mich Ihnen danken für den Blick in die Tiefen der weiblichen Seele, den Sie mich thun ließen. Man begreift sich erst selber, wenn man das Buch liest.“

Ein heiß Eröthen, ein tiefer Schatten war über Irmas Gesicht hingeflogen bei dem begeisterten Dank der jungen Frau. Dann hörte sie wie mit ruhiger Trauer zu Ende:

„Also das war's!“ sagte sie dann langsam und nachdenklich. „Der todte Buchstabe, ein Buch bedruckten Papiers mußte den Vermittler machen zwischen Menschen, die sich vielleicht auch sonst recht gut gewesen wären. Ich gestehe, das macht mich traurig.“

„Warum?“ warf Richard ein. „Es bleibt ja doch das Beste vom Besten, was aus seinen Werken zu uns spricht — sein Kopf, sein Herz. Schon gestern, als mir meine Frau jubelnd und traurig zugleich ihre Entdeckung mittheilte und ich mich des Buchs erinnerte, fiel mir die Ähnlichkeit Ihrer kurzen, bestimmten und doch so lebendigen Redeweise mit dem Styl des Buchs auf.“

„Das fiel Ihnen auf? Nun, wenn meine eigene Zunge an mir zur Verrätherin meiner literarischen Thaten wird, so hilft es nichts, leugnen zu wollen.“

Es lag noch immer viel Trauer, aber auch etwas Spott in der Stimme der Russin, als sie auf die Begeisterung Wilhelminens, auf die sichtlich Wärme Richards antwortete.

„Trop meiner Verhämtheit bin ich Ihnen an logischer Unerbittlichkeit gewachsen, Herr von Lann, daher erlauben Sie mir zu sagen: Was es auch sei, das uns zusammenführte, ich werde dem Zufall immer danken, der uns zusammenführte.“

„Es ist kein Zufall — es ist ihr Verdienst, dem wir zu huldigen gekommen sind,“ sagte Richard.

Gräfin Irma wurde ernst.

„Verdienst! Verdienst ist Erfolg, sonst kennt man es ja nicht — Verdienst ist kein öffentlicher Weisheit, denn oft schafft es unerkannt und unbeachtet in dunkler Tiefe für unser Wohl.“

„Wir hätten keine Zeit für unser eigen Leben,“ lächelte Richard, „wollten wir grübelnd in diese Tiefe steigen, zu entdecken, was feindliche Mächte vor uns verborgen halten. — Wir halten uns an das, was ist und gilt.“

„Weise Grundsätze für einen jungen Mann! weise, zu weise fast. — In einem Alter, wo das Blut noch stürmisch walt zu Hirn und Herzen, wo man noch in sich aufnehmen muß, nach Wahrheit ringen soll mit allen Kräften, da sehen Sie schon fertig und fuis Leben gewappnet da und machen sich die Lebensweisheit selbst. Das ist nicht gut. Herr von Lann, glauben Sie mir, das ist nicht gut, weil es dem natürlichen Lauf der Dinge entgegenstrebt, der schließlich immer Recht behält.“

Richard stand auf und verbeugte sich lächelnd.

„Ich muß nochmal auf das Maulthier zurückkommen. Der Postmeister ist davon unterrichtet, daß meine Frau erst dann Anspruch darauf hat, wenn Sie es nicht benügen.“

Die Gräfin hatte Wilhelminen bei der Hand gefaßt: „Nun ja meinerwegen! Ein kleines Ding und wichtige Konsequenzen — Ein Maulthier für einen Roman. Ich werde mein Vorrecht nicht mißbrauchen. Erlauben Sie, daß ich Sie kusse, liebe Freundin. Wie heißen Sie?“

„Wilhelmine.“

IV. Im Herzen der Dolomitwelt.  
Gräfin Anrep hatte in wenigen Tagen Wunder gen. als Genius der Geselligkeit; das einseitige Ehepaar hatte nur noch eingewilligt, mit Irma und ihrem Gatten eine Tischgesellschaft zu bilden, sondern Richard hatte sich in Folge einer liebenswürdigen Strapazebild der geistreichen Frau sogar dazu bestimmen lassen, mit dem Grafen größere Spaziergänge zu unternehmen und ihm als Cicerone der Merkwürdigkeiten zu dienen, welche sich stets aufs neue und immer anders dem Auge des Wanderers in diesen Thälern bieten. Richard kannte die Gegend genau und seine Belehrungen hatten um so höheren Werth, als ihnen gründliche naturwissenschaftliche Studien zur Grundlage dienten. Die rückhaltlose Begeisterung Richards für die Großartigkeit der Dolomitwelt erhielt dadurch einen tieferen Hintergrund, welcher sie von dem herkömmlichen Geblüts-Enthusiasmus sehr zu ihrem Vortheil unterchied. Andererseits war Graf Anrep, wenn auch kein großes Conversationstalent, dennoch einer der angenehmen Zuhörer, die man finden konnte, dessen Antworten und Einwürfe stets von dem tiefen Interesse am Gegenstände Zeugnis ablegten, auch da, wo er Richards Anschauungen nicht theilte. Graf Anrep war früher Offizier in russischen Diensten gewesen, hatte eine rein militärische Erziehung genossen und sich erst später als Besizer einiger Eisenwerke mit Geologie, Steinkunde und den einschlägigen Wissenschaften praktisch beschäftigt.

Seine kurzen sachlichen Einwürfe waren daher auch für den rein theoretisch mit diesen Fächern Vertrauten von hohem Werth — und so stiegen die beiden Herren tagelang herum in der Nachbarschaft, plaudernd, streitend und belehrend, wo sie Anlaß dazu fanden, schweigend, wo der Blick sich nach innen lehnte und wo Gedanken über sie kamen, die das laute Wort nicht ertragen. So hatten sich die beiden Herren, obwohl der Graf wohl zehn Jahre älter war als Richard, fest aneinander geschlossen mit jener ruhigen ersten Freundschaft, in der sich Männer begegnen, welche jeder sich auf seinem eignen Boden in einem gewissen Kreis von Macht und Pflichten fühlt. Der Graf hatte viel von seinem geistreichem Pflanz verloren, wie die Gräfin scherzhaft oft bemerkte und auch Richard war sichtlich heiterer geworden — trotz alledem aber verursachte sein Selbstgefühl, das manchmal hervorbrach, wo man es am wenigsten erwartete, die rauhe Offenheit, mit der er jede mildernde Form absichtlich zu vermeiden schien, manchmal ein verlegenes Schweigen, als wenn ein kühler fremder Hauch durch die Räume streife, welche die gefellige Anmuth Irmas, die seine Lebensart des Grafen mit so wohlthuend zartem Duft erfüllte. Dann schlug wohl auch Wilhelmine die rührenden Augen bittend zu ihrem Gatten auf und der sinnliche Übermuth, der in der heitern Gesellschaft ihrer neuen Freundin von ihrem Wesen Besitz ergriffen, machte wieder der schreuen schüchternen Blässe von früher Platz. Richard schien manchmal die Gelegenheit geradezu beim Schopf zu erfassen, um der Gräfin, deren Augen manchmal finned auf ihm ruhten, zu beweisen, daß er trotz aller Zugeständnisse, die er ihr persönlich gemacht, dennoch derselbe unabhängige Mann geblieben, wie früher, der sich im allgemeinen möglichst wenig aus den Menschen machte. Er hatte keinen Einwand erhoben: als sich auf Wunsch des Grafen die Tischgesellschaft um einen alten Herrn mit lustigen Augen, rothen Wangen und grauen Haaren vermehrt hatte, den großen Botaniker einer kleinen deutschen Universität, der noch mit jugendlicher Rüstigkeit der seltenen Flora dieser Berge nachsuchte bis in ihre geheimnißvollen Felsenpalten und dessen langsamer schulmeisterlicher Redefuß answoll zum donnernden Pathos, wenn er gegen die Neugestaltung Deutschlands, das heißt gegen das Aufgehen seines Vaterländchens in Preußen eiferte. Bergleich übernahm es der russische Graf mit dem deutschen Herzen, dem zornigen Professor auf seinem eignen Gebiete zu beweisen, daß jeder schwächere Organismus nur im Anschluß an das große Gleichartige zur höchsten Entfaltung und Blüthe gelangen könne — der Professor, der das Entstehen des einen auf den Trümmern des anderen, der die berechnete Macht des gewaltigeren Lebensdrangs in der Natur selbst bis zur äußersten Schlußfolgerung, zur Vernichtung anerkannte, war von elementarsten Leidenschaften beherrscht, blind und taub da, wo es sich um die Vorurtheile seines kleinen Städtchens handelte. Während sich der intelligente Ausländer der Mühe unterzog, seinem Widersacher zu beweisen, daß es ohne Deutschland doch eigentlich auch keine „deutsche“ Flora gebe, der er kein laud-gebrauchtes Leben voll gewidmet — hatte Richard von Lann auch noch nicht ein einziges mal an den Professor das Wort gerichtet.

(Fortsetzung folgt.)